

## Ein neues Arbeitsfeld.

Von Karl Gustav Hartwig, Bremen.

Ich weise mit diesen Zeilen auf ein neues Arbeitsfeld für alle die Mitglieder unserer Gesellschaft, die nicht über eigene Pflanzungen verfügen, aber doch gerne mehr sein wollen, als nur Genießer der Jahrbücher oder der jährlichen Ausflüge. Dieses neue Arbeitsfeld erstreckt sich über alle Gehölzpflanzungen in öffentlichen Anlagen, auf Spielplätzen, an Heerstraßen, in Kirchhöfen, Stadtgärten, Stadtparks, Stadtwäldern, die nicht gerade als heimische Waldpartien erhalten bleiben müssen, sowie in Gärten und Parks im Privatbesitz. In allen diesen Pflanzungen steckt eine Menge dendrologischer Schätze, in deren Hebung und damit Bewahren vor dem Vergessenwerden die obengenannten Mitglieder reiche Arbeit finden werden. Nicht jede Stadt besitzt einen botanischen Garten, dessen dendrologische Pflanzungen unseren Mitgliedern Gegenstand der dendrologischen Schulung sein können. Aber fast in jeder Stadt gibt es Leute, die solche Gelegenheiten, wie sie ein botanischer Garten bietet, lebhaft entbehren. Hier könnten die oben genannten Pflanzungen außerordentlich aushelfen; es fehlt nichts weiter als ihre dendrologische Bearbeitung. Geschieht eine solche, so haben wir überall die großartigsten Gehölzsammlungen festgelegt, die unsern Mitgliedern zur Belehrung, zum Studium nach jeder Richtung hin dienen können und an heranwachsenden Geschlechtern immer von neuem die Lust an der Gehölzkunde wecken. Die richtige Gehölzkunde wird doch immer erst erworben durch Arbeit im Stoffe selbst. Ich für meine Person kenne nichts erfrischenderes als Gehölzkunde zu treiben in der Form, daß man unbenannte und vorläufig unerkannte Gehölze nach Namen und Herkunft feststellt, und kaum etwas anderes gleicht dem Hochgenusse, den man erlebt, wenn man mit allen Verstandeskraften und Schlichen ein hartnäckig sich wehrendes Gehölz gezwungen hat, Namen und Art zu bekennen. Das schafft reine Geistesfreuden, die den Menschen zeitweise über des Alltags Rechnen und Sorgen hinausheben, was uns allen not tut. Daß es daneben vorkommen kann, daß man alte, fast vergessene, kaum noch auffindbare Arten wieder an das Tageslicht zieht, wie schon geschehen, erhöht noch den Wert der geschilderten Arbeit.

Weil es sich nun in den allermeisten Fällen bei solcher Arbeit um öffentliche Anlagen handelt, dürfen die zuständigen Behörden nicht übersehen werden. Sie sind im Gegenteil unseren Bestrebungen nutzbar zu machen. Wie und warum es zu geschehen hat, ergibt sich aus dem folgenden.

Wer von unseren Mitgliedern die Lust und die Kenntnisse dazu hat, beginnt an seinem Wohnsitze, sich in den öffentlichen Anlagen usw. umzusehen. Vielleicht findet er an einer leicht zu begrenzenden Stelle einige Exoten, welche ihm den gesuchten Anknüpfungspunkt seiner Arbeit bieten. Es empfiehlt sich immer mit greifbaren, möglichst leicht in die Augen springenden Fällen zu beginnen und mit ganz bestimmten Wünschen an die leitenden Stellen heranzutreten. Der Feldzugsplan muß fertig sein, ehe man sich an die zuständigen Personen wendet. Nichts ist verkehrter als mit einer allgemeinen, schöne Gedanken wälzenden Rede die betreffende Person »für die gute Sache« gewinnen zu wollen.

Man macht also die Bekanntschaft des städtischen Garteninspektors oder -direktors und bittet um Erlaubnis, dort oder dort die und die Gruppe botanisch untersuchen zu dürfen. Dazu gehört die Genehmigung die Rasenflächen und Gehölzpflanzungen betreten und etwas Studienmaterial entnehmen zu dürfen. Dann beginnt man eifrig zu arbeiten. Es kommt alles darauf an, daß man in kurzer Zeit ein möglichst anregendes Ergebnis zeitigt, weshalb das Aussuchen der Angriffsstelle von entscheidender Wichtigkeit sein kann. Hat man seine Bestimmungen fertig, und kann man mit einigen Seltenheiten aufwarten, so sucht man mit dem Dezernenten,

Stadtverordneten, höheren Magistratsbeamten oder Regierungsvertreter, dem die öffentlichen Anlagen unterstellt sind, Fühlung zu bekommen und fragt ihn gelegentlich, ob er wisse, welche botanischen Schätze in den städtischen Anlagen verborgen seien. Man habe mit liebenswürdiger Erlaubnis des städtischen Gartendirektors einen kleinen Abschnitt der Anlagen durchsucht, wobei wertvolle Ergebnisse erzielt seien usw. Nur nicht mit großen schriftlichen Eingaben und Zeitungsartikeln loschlagen. Die letzteren vergißt jeder, die ersteren gehen den Dienstweg, werden dem städtischen Gartenfachmann zur Begutachtung vorgelegt, totsicher von ihm als störenden Eingriff in sein Gebiet empfunden und abweisend begutachtet. Es heißt klein aber sicher, von Person zu Person, anzufangen. Nebenher ist es gut, sich nach Liebhaber-Hilfskräften umzusehen. Junge Lehrer, Studenten, ältere Schüler, Privatleute mit freier Zeit, irgend etwas findet sich immer. Dann ist es gut, die Neigung des städtischen Obergärtners oder sonstigen leitenden Unterbeamten für die Arbeit zu wecken; man ist sehr häufig auf deren Unterstützung angewiesen. Hat der Gartendirektor oder der Regierungsvertreter Feuer gefangen, gilt es durchzusetzen, daß die botanisch bestimmten Gehölze kartenmäßig festgelegt werden. Das ist Sache der städtischen oder fiskalischen Gartenverwaltung, welche fast immer über die nötigen zeichnerischen Kräfte verfügt; man versäume nicht, sich eine Abschrift für das eigene Archiv zu erbitten.

Das ist der Anfang!

Wie sich die Arbeit nun weiterentwickelt, ist Sache und Folge der Einsicht und des Organisationsgeschickes dessen, der die Arbeit begonnen hat. Ich warne, den Mund auf einmal zu voll zu nehmen. Nichts wirkt verheerender als verpuffte Kräfte. Nichts halbfertig liegen lassen, Schritt für Schritt weiter; es brauchen darum keine Schneckenschritte zu sein. Das Ziel ist: am Orte alles dendrologisch einigermaßen Wertvolle bestimmen, kartenmäßig festlegen und in Listen bringen. Besonders schöne, markante, eigenartige oder historisch wertvolle Stücke heimischer oder allgemein verbreiteter fremder Arten müssen eingeschlossen werden.

Weiterhin ist anzustreben, die Unantastbarkeit der aufgenommenen Gehölze gesetzlich oder auf dem Verwaltungswege festlegen zu lassen. Solche Gehölze der fiskalischen oder städtischen Pflanzungen dürfen ohne zwingende Gründe und ohne Anhören eines Sachverständigen oder Ausschusses nicht entfernt werden. Ist solches nicht zu umgehen, muß vorher für Nachwuchs der gleichen Art, falls sie nicht etwa reichlich am Ort vorhanden ist, gesorgt sein. Alle solche Gehölze sind Eigentum der Allgemeinheit; ihre Erhaltung ist aus höheren Gesichtspunkten als denen der bloßen Parkpflege notwendig.

Die oben geschilderte Arbeitsart läßt sich ebensogut auf Privatbesitzungen ausdehnen. Wir haben ja alle bei unsern jährlichen Ausflügen die große Bereitwilligkeit der Garten- und Parkbesitzer, ihre Schätze zu zeigen, so unzählige Male erfahren, daß keiner von uns vergebens um die Erlaubnis zu Studienzwecken den Besitz betreten zu dürfen, bitten wird. Dabei muß der Besitzer eigentlich jedesmal, wenigstens für unsere örtlichen Bestrebungen, wenn ein Einfangen für die DDG, nicht gelingt, gewonnen werden. Wieweit sich hier eine gesetzliche Unantastbarkeit der einzelnen Gehölze durchführen läßt und überhaupt empfiehlt, ist ohne weiteres nicht zu entscheiden. Möglich ist sie; es gibt auf dem Gebiete des Heimat- und Kunstwerkschutzes entsprechende Fälle. Und daß sie unter Umständen notwendig ist, beweist die Vernichtung des dendrologischen Nachlasses des verstorbenen *J. Booth* in der Kolonie Grunewald bei Berlin nach Übergang des Besitzes in fremde Hand. (S. Mitteilungen der DDG. 1916, S. 245, und 1919, S. 183.) Durch die Landschaftsgärtner erhält man Kenntnis von dem ungefähren Inhalte der Privatgärten und kann danach seine Nachforschungen einrichten. Nichts ist auf diesem Gebiete unwichtig, am wenigsten der Eifer, welchen die Gartenbesitzer selbst uns gelegentlich entgegenbringen. Gelingt es am Orte, den einen oder anderen geldgesegneten Privat-

mann zur Hergabe einiger Mittel für den besseren Ausbau der Arbeit zu bewegen, ist das natürlich sehr angenehm. Es soll dies aber nicht das unter allen Umständen Erstrebenswerteste sein; das Vorbild bleibt immer: zur freiwilligen Mitarbeit aus Liebe zur Sache Leute gewinnen und mit wenigen Mitteln doch etwas leisten.

Ich möchte hier noch einmal auf das Bestimmen und Aufzeichnen der Gehölze zurückgreifen, weil dabei unter Umständen ein praktischer Nutzen herauspringt, nämlich die Möglichkeit echtes Saatgut zu beschaffen. Kann der Besitzer des Saatträgers, sei es der Staat oder ein Privatmann, die Samen nicht selbst verwerten, nimmt sie die DDG. ihm ganz gewiß zur Samenverteilung ab. Doch kehren wir zu unserer Arbeit zurück.

Hat man sich nach und nach das Vertrauen der in Frage kommenden Beamten oder Privatleute gesichert, so öffnet sich ein weiteres, sehr lohnendes Feld für unsere Bestrebungen. Es handelt sich um die Neupflanzungen. Hier ist, wie nirgend sonst wo, Gelegenheit, planmäßig für Erweiterung unseres dendrologischen Besitzes zu sorgen. Glückt es uns, einen Einfluß im dendrologischen Sinne auf die Ausgestaltung von Neupflanzungen zu gewinnen, so retten wir vielleicht manche Art und manche geographische Unterart vor dem Aussterben. Geht doch draußen in der Welt die Zivilisation ihren Weg jahraus jahrein über Pflanzen- und besonders Gehölzleichen. Die botanischen Gärten reichen als Findelhäuser hier nicht aus. Sie haben bei aller rühmlichen Gehölzpflege schon über und über genug Last die unentbehrlichen krautartigen Pflanzen unterzubringen; und zu einem »Arnold-Arboretum« fehlen uns in Deutschland Platz und Mittel. So müssen wir schon unsere in Deutschland zerstreuten Gehölzpflanzungen wenigstens hier und da zu Rettungsasylan ausbauen.

Ich sprach vorhin von planmäßiger Erweiterung. Es genügt nicht, in aufwallender Begeisterung, hervorgerufen durch Aufsätze wie: Mitteilungen der DDG. 1915, S. 170 »Dendrologische Träume« oder ähnliche, welche sicher aus den besten Absichten geboren sind, im einzelnen wohl Zustimmung erwecken, doch im Hinblick auf das Ganze für dieses wenig Nutzen bringen würden, auf jeden Raum einen Baum zu pflanzen. Wir dürfen unsere seelische und handelnde Begeisterung nicht verzetteln. Planmäßig, um es wegen seiner Wichtigkeit gleich vorweg zu nehmen, auch wörtlich genommen: bei allen im folgenden genannten Pflanzungen ist die sofortige Anfertigung eines genauen Lageplanes und Verzeichnisses, worin die Bezugsquellen der Gehölze nicht zu vergessen sind, in doppelter Ausführung unerlässlich; ein Verzeichnis bleibt dem Geländeeigentümer, das zweite wandert in das dendrologische Ortsarchiv.

Also, wie gesagt, Neupflanzungen! Ich verkenne nicht, daß auch hier bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden sind. Weniger bestehend in der Artenauswahl oder Unterbringung der Gehölze als vielmehr in dem Widerstande des ausführenden Beamten, geboren aus der Scheu vom Gewohnten abzuweichen, alte Bezugsquellen aufzugeben, Anschlagüberschreitungen zu begehen, oder aus Unsicherheit dem unbekanntem Stoff gegenüber. Anleitungen, wie diese Schwierigkeiten zu überwinden sind, können hier nicht gegeben werden. Der gute Wille des Beamten ist die Hauptsache, ihn hervorzurufen und zu erhalten keine nebensächliche Arbeit.

Selbstverständlich müssen sich die beabsichtigten »Arborete« in den Rahmen des Gegebenen einfügen, was häufig recht leicht ist, so die Unterbringung von Exoten als Einzelpflanzen oder in kleinen Gruppen in lichterem Bestande. Hier kann über eine weitere Fläche zerstreut oder in lichterem Haine vereinigt eine ganze Gattung mit ihren Arten untergebracht werden. Nehmen wir irgend ein Beispiel: Es ist eine Kanalböschung mäßiger Breite locker zu bepflanzen, auf deren Fläche sich ca. 50 bis 60 große Bäume unterbringen lassen. Dies wäre ein Platz wie geschaffen für eine umfassende Sammlung der Gattungen *Ulmus*, *Fraxinus* und *Populus*. Als Unterholz *Cornus*, *Corylus*, *Viburnum*, *Sambucus* usw. (die Gattungen sind völlig

wahllos genannt!). Es ist nämlich durchaus nicht nötig, daß an jedem Wasser eine *Salix alba vitellina pendula* steht und in jedem Gebüsche ein *Ribes sanguineus atrisanguineus*; wie denn die Gartenformen der Gehölze vor den Arten und freiwachsenden Unterarten, um diese zu retten, zurückzustehen haben. Oder: in einem nahe der Stadt gelegenen Walde, der in den Kreis der öffentlichen Anlagen einbezogen wird, sind einzelne unschöne Waldwiesen oder Ackerstücke, Kahltriebe, auf denen sich auch wieder ganze Gattungen ungezwungen, je nach Boden und Lage, unterbringen lassen. Abgelegene Gelände oder solche, die in Folge ihrer Gestalt zu einer heute nun einmal beliebten regelmäßigen Anlage keinen Anreiz bieten, sind die geborenen Plätze für Exotensammlungen.

Und selbst mitten in die regelmäßigen Anlagen läßt sich statt *Abies Nordmanniana* eine *Abies brachyphylla*, *concolor*, *nobilis*, *numidica*, *Veitchii* setzen. Es muß nicht immer eine *Picea pungens argentea* sein; *Picea Omorica*, *ajanensis*, *orientalis* u. a. bilden entzückende Einzelpflanzen und zeigen dem Publikum, daß es auch weniger knallige aber mindestens ebenso feine Schönheiten gibt; von etwas selteneren Laubhölzern garnicht erst zu reden.

Schwerer schon sind die strauchartigen Gehölze unterzubringen. Es gibt deren ein ganzes Heer, das keine Laub- oder Blütenpracht so auszeichnet, daß die Landschaftsgärtner davon verwenden mögen. Wer sich dieser Stiefkinder annimmt, tut ein doppelt verdienstliches Rettungswerk; sie bieten eine Fülle des Fesselnden und noch viele dendrologische Rätsel. Gattungsweise wird sich auch für sie Platz schaffen lassen. Alle empfindlicheren, in der Kultur schwierigen Arten und Gattungen, wozu in erster Linie eine Menge Felsensträucher zu rechnen sind, überlassen wir den botanischen Gärten, die sich dieser Seltenheiten von jeher gerne angenommen haben.

Auf den Artenreichtum kommt es an. Wer die in unsern Jahresberichten aufgestellten Listen der Gehölze, die auf den Ausflügen bewundert wurden, mustert, wird mit wenig Ausnahmen immer die gleichen Namen wiederfinden. Und doch wird keiner von uns müde, immer von neuem altbekannte Arten in vollendeter Schönheit zu betrachten. Wieviel stärker wird die Aussicht, etwas ganz Neues, Anderes zu sehen, die Gehölzfreunde zur Besichtigung zu zwingen. Das mahnt uns, der vielen selten gepflanzten Gehölze zu gedenken und auch ihnen einen Heimatplatz zu sichern. Planmäßig ist hierbei, das in bestehenden Pflanzungen genügend Vorhandene zugunsten noch nicht oder sehr wenig vorhandener Arten hintenanzuhalten. Deshalb muß mit der Bearbeitung der vorhandenen Bestände möglichst zuerst begonnen werden.

Habe ich bisher bei Neupflanzungen nur Staats- und Gemeinde-Gelände im Auge gehabt, so hindert uns doch nichts, unsere Arbeit auch auf private Neupflanzungen auszudehnen. Wie da im einzelnen ein Einfluß auf den Grundstückseigentümer zu gewinnen ist, dafür läßt sich keine Allgemeinweisung geben. Das muß der Geschicklichkeit des einzelnen Mitarbeiters überlassen bleiben. Eine allgemeine Regel wäre vielleicht: so frühzeitig wie möglich, ehe ein fester Plan vorliegt, mit den Vorschlägen herantreten und den für die Anlage ausgeworfenen Betrag durch Sonderwünsche möglichst nicht in die Höhe treiben. Festgelegte Pläne, denen sicher lange Überlegungen zugrunde liegen, lassen sich äußerst selten zugunsten unserer Arbeit ändern, auch hat der Geldbeutel empfindliche Nerven. Wenig Aussicht wird man dort haben, wo der ausführende Gärtner die Pflanzen selbst liefert. Diese Leute wollen oder müssen ihre selbst herangezogene oder auf Vorrat gekaufte Ware bei den ihnen übertragenen Pflanzungen los werden und haben keinen Gefallen an fremden Lieferungen. Was dabei herauskommt, ist allerdings oft unglaublich. Ein ganz wahllos herausgegriffenes Beispiel solcher Warenverwertung aus dem Jahre 1911 sei hier genannt: In einem kleinen städtischen Hausgarten von  $7\frac{1}{2}$  m Breite und 13 m Länge waren außer 6 Spalieren, 2 Apfelpyramiden, 1 Blaутanne, 3 Johannesbeersträuchern, verschiedenen Rosen und kleineren Sträuchern,

10 große Decksträucher, 1 *Ulmus montana pendula*, 2 *Populus candicans* und 2 *Populus monilifera aurea* untergebracht. Solche Muster ungeeigneter Bepflanzung lassen sich mit Leichtigkeit ver Hundertfachen. Und doch halte ich es durchaus nicht für ausgeschlossen, Privatleute in unserm Sinne zu beeinflussen. In vielen Fällen werden sie froh sein Rat und Fingerzeige zu erhalten. Warum sollte beispielsweise bei Anlage einer Gartenwirtschaft, genügend Platz vorausgesetzt, der Besitzer sich nicht zur Anpflanzung einer hübschen Exoten-Sammlung bewegen lassen, die doch ein Zugstück mehr für seinen Garten sein wird? —

Ich verkenne keineswegs, daß hier fast Zeile für Zeile meinen Vorschlägen neue Schwierigkeiten erwachsen. Wer sich in der geschilderten Art der Sache annehmen will, der soll über ausreichende dendrologische Kenntnisse oder doch die Möglichkeit, sie zu erwerben, verfügen. Die notwendigen Bestimmungen sind entweder richtig, oder gar nicht auszuführen. Falsche Bestimmungen gleichen einem Bandwurm: sie verbreiten sich unheimlich und sind sehr schwer auszurotten. Der Mitarbeiter soll ferner der Gehölze Härte, Bodenansprüche und Zierwert kennen, um den die Pflanzung leitenden Beamten mit Rat helfen zu können, wenn es verlangt wird; er soll endlich artensichere Bezugsquellen wissen. Gerade mit letzteren hapert es bedenklich<sup>1)</sup>, und gerade hier droht unseren Bestrebungen eine ernste Gefahr. Es ist nämlich zu leicht möglich, daß der gute Wille an behördlicher oder privater Stelle erlahmt, wenn bei Exotenbezügen einige Male falsche Sachen geliefert worden sind; und wie oft kommt dies vor, sobald man nur anfängt, vom Allerbesten abzuweichen. Das soll der Masse der deutschen Baumschulen kein Vorwurf sein. Man kann von einer normalen Obst-, Rosen- und Gehölzbaumschule unmöglich verlangen, daß sie durchaus botanisch richtig bestimmte und benannte Gehölze führt. Dahin zu gelangen, erfordert eine Riesenarbeit, die sich nie bezahlt macht; ich spreche aus 15jähriger Erfahrung. Sind obendrein doch selbst unsere bestbekanntesten Sortimentbaumschulen jährlich hundertfach der Gefahr ausgesetzt, falsch bezeichnete Samen, deren Einsammeln oft von Halbwilden ausgeführt wird, zu erhalten. Auf sichere Bestimmung der Arten aber müssen wir bestehen bei unserer Arbeit, soll das Ganze nicht ein Wirrwarr werden. Man muß eben in diesem Falle von einem sonst nur gutzuheißendem Kaufen am Ort abgehen und sich an die wenigen ganz großen Baumschulen wenden, die Wert auf umfangreiche, artenreine Gehölzsammlungen legen. Diese werden dann aus solchen Aufträgen neuen Anreiz ziehen, ihre Sortimente zu pflegen und auszubauen. Sie bedürfen letzten Endes neben dem Verdienste für ihre dendrologische Arbeit auch der geistigen Unterstützung der Käufer.

Besinnen wir uns hier einen Augenblick und überschauen die letzten Gedanken: Vorhandene Gehölzbestände werden botanisch bearbeitet, Neupflanzungen entstehen auf unsere Anregung, und beides wird in Karten und Listen festgelegt; es sammeln sich die Unterlagen. Was geschieht damit? In den einzelnen Städten läßt sich der gewonnene Stoff im allgemeinen leicht ausbeuten durch Aufnahme in gedrängter Kürze in die Reiseführer der betreffenden Stadt, ferner in die Werbeschriften der Fremdenverkehrsvereine; als etwas ausführlichere Arbeit in Form von Sonderabzügen für Tagungen landwirtschaftlicher, forstbaulicher, naturwissenschaftlicher Vereinigungen; als Aufsätze in den Tageszeitungen, entweder infolge ganz bestimmter Vorfälle, oder periodisch in geschickter Weise an die Blüte, den Fruchtbehang oder die Herbstfärbung einzelner Gehölze anknüpfend. Diese Veröffentlichungen fördern die Teilnahme an unserer Arbeit, weitere Kreise werden aufmerksam; Vereine nehmen Besichtigung der dendrologischen Schätze in ihr Programm auf; für Fremde bedeuten die Pflanzungen besichtigungswerte Punkte ihres Reiseplanes. Wie solche Sachen veröffentlicht werden können, zeigt meine kleine Abhandlung über das Eichensortiment im Bremer Bürger-

<sup>1)</sup> Vergl. die Angaben des Herrn von Seydel Seite 287 dieses Jahrganges.

park (Jahrbuch der DDG. Nr. 22 [1913], S. 198). Ich empfehle nur neben den botanischen Namen auch ausgiebig von den deutschen Bezeichnungen Gebrauch zu machen, was ich damals leider versäumt habe; fachliche Geheimsprache schreckt viele ab. Wie man alsdann weitergreifend daneben greift, habe ich sofort erfahren. Von den mir zur Verfügung gestellten 20 Sonderabzügen obigen Aufsatzes sandte ich dem Vorsitzenden des Bremer Bürgerparkvereines durch die Post für jedes Vorstandsmitglied je ein Exemplar und hörte — nie wieder davon. Das war falsch gehandelt, ich hätte erst die Bekanntschaft der Herren machen und dann das Weitere einleiten sollen. Doch das nebenbei.

Richtig ausgebeutet wird der gesammelte Stoff erst durch Zusammenfassen und planmäßiges Bearbeiten der Einzelsammlungen an einer Hauptstelle. Diese schon heute zu schaffen, ist vielleicht nicht verkehrt. Ihre Aufgabe bestände aber lediglich im Beraten und Ausgleichen. Ich denke mir ihre Arbeit vorläufig etwa so: sie nimmt Anmeldungen aller derer entgegen, die sich an der großen Arbeit beteiligen wollen. Ihr werden von den einzelnen Arbeitsplätzen kurze Mitteilungen gemacht von dem Vorhandenen und den beabsichtigten oder möglichen Neuanlagen. Die Hauptstelle sammelt keine Aufzeichnungen, sondern sie vermittelt vorläufig nur zwischen den einzelnen Arbeitsplätzen, damit diese voneinander Kunde erhalten, und hält sich über den ganzen Stand der Arbeit im deutschen Reiche auf dem Laufenden. Sie hat sich nicht mit Kleinigkeiten zu befassen, auch von den Arbeitsplätzen muß sie mit Einzelheiten verschont bleiben. Sie soll keine Auskunftstelle für alle möglichen Fragen sein; in solchen müssen sich die einzelnen Dendrologen auf ihren Arbeitsplätzen selbst helfen; ich verweise nur auf unsere Jahrbücher als Nachschlagewerk.

Wann der Zeitpunkt eintritt, da sie als die Stelle wirkt, die die zerstreuten Unterlagen sammelt und verarbeitet, das entscheidet der Stand der ganzen Arbeit. Das eilt gar nicht, ein paar Jahre spielen hierbei keine Rolle; dazu gehören wahrscheinlich auch bedeutende Mittel. Daß die Hauptstelle auf den jährlichen Tagungen unserer Gesellschaft einen kurzen Überblick gibt über den Stand der Arbeit und im übrigen dafür sorgt, daß die ganze Einrichtung nicht einschläft, versteht sich von selbst. Dann allerdings, nach einer Reihe von Jahren, wenn inzwischen viel Arbeit getan und manches Neuland gewonnen sein wird, dann tritt sie in Tätigkeit und verwertet den angehäuften Stoff. Sie wird dann den loben, der, peinlich genau arbeitend, auch das Nebensächliche nicht außer acht gelassen hat, und sich über den ärgern, der überall nur Anfänge und Ansätze zeitigte. Wonach sich alle Mitarbeiter richten mögen. Diese ganze Arbeit erhält ja nur dann wirklichen Wert, wenn ihre Dauer über einige Menschenalter hinaus gewährleistet wird. Daher muß jeder Mitarbeiter außer auf Genauigkeit und Vollständigkeit noch auf etwas anderes Gewicht legen: auf seinen Nachfolger. Er muß sich bei Zeiten Leute sichern, welche sein Werk fortsetzen, wenn Lebensumstände oder das Alter ihn zwingen von seiner Arbeit zurückzutreten. Mithelfer sind für den einzelnen zu Nutz und Frommen der Arbeit von vornherein nötig; am tüchtigsten wird dort gearbeitet, wo das Ausscheiden des einen oder anderen Arbeitenden das Werk selbst nicht einen Augenblick stilllegt.

Es ist eine große Arbeit; für eine solche gebrauchen wir viele Mitarbeiter! Es gilt nicht allein, die Arbeit hier und da in Gang zu bringen, auch auf andere Plätze übergreifen zu lassen; es heißt vor allem, sie nirgends erlahmen zu lassen. Wir arbeiten nicht für uns, wir arbeiten für kommende Geschlechter. Unser ganzer Lohn wird außer der Befriedigung an der Arbeit selbst, die immer schön ist, sein: vieltausenden Geschöpfen Gottes eine Heimat auf Deutschlands Boden geschaffen zu haben, die draußen aus ihrer Urheimat von einer dem Anglo-Amerikanertum verfallenden Menschheit um des nackten Gewinnes wegen vertrieben wurden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Hartwig Karl Gustav

Artikel/Article: [Ein neues Arbeitsfeld. 294-299](#)